

**VOLKER HILBERG, Masurische Bügelfibeln. Studien zu den Fernbeziehungen der völkerwanderungszeitlichen Brandgräberfelder von Daumen und Kellaren.** Daumen und Kellaren / Tumiany i Kielary Band 2. Schriften des Archäologischen Landesmuseums Band 9,2. Wachholtz, Neumünster 2009. € 150,00 (zusammen mit Band 1). ISBN 978-3-529-01869-5. 613 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Volker Hilbergs Monographie geht auf seine Dissertation zurück, die in Marburg 1997–2001 entstand und von Horst Wolfgang Böhme betreut wurde. Das Interesse Hilbergs, sich mit den masurischen Bügelfibeln zu beschäftigen, hängt mit einem von Claus von Carnap-Bornheim 1997 initiierten großen Forschungsprojekt zusammen, das die „Aufarbeitung der beiden wichtigsten Gräberfelder der völkerwanderungszeitlichen Kultur Masurens, Daumen und Kellaren, zum Ziel hatte“. Dessen Realisierung wurde dem Verf. gemeinsam mit Anna Bitner-Wróblewska und Wojciech Nowakowski (Warschau) übertragen. Hauptziel war es, die unpublizierte Dissertation des lettischen Archäologen Felix Jakobson (Fēlikss Jakobsons [1986–1930]) zum Druck zu bringen (vgl. die Rezension zu Band 1). Auf diesem Hintergrund „entstanden der Wunsch und die Absicht, mich intensiver mit dem Rätsel der früher der „masurgermanischen“ Kultur zugerechneten westbaltischen Gräberfelder von Daumen und Kellaren zu beschäftigen“. Die 2001 abgeschlossene Dissertation umfasst neun Kapitel, von denen nur „das zusammenfassende Kapitel 9 ausgeweitet [wurde]. Der Katalog (Kapitel 10) wurde hingegen komplett überarbeitet und durch Charakteristika zu den einzelnen Fundstellen ergänzt“ (Vorwort S. 11).

Kapitel 1: „Der Bügelfibelbestand in Daumen und Kellaren – Fragestellungen und Arbeitsgrundlagen“ (S. 13–36) führt unter unterschiedlichen Aspekten in die Bearbeitung der „masurischen Bügelfibeln“ ein, dies einschließlich der nicht in einem eigenen Abschnitt genannten Zielsetzungen und der methodischen Wege, wie diese zu erreichen sind. Verf. geht natürlich von den beiden Brandgräberfeldern von Daumen und Kellaren mit 158 bzw. mindestens 142 Brandgräbern aus, deren geschlossene Inventare nun durch die Dissertation Jakobsons verbürgt sind; beide Nekropolen sind somit ‚Schlüsselgräberfelder‘ für die Olsztyn-Gruppe (des Westbaltischen Kulturkreises), eine Determination, die seit Jerzy Okulicz (1973) allgemein üblich ist (s. u.). Diese Kulturgruppe in Masuren und in Südermland ist u. a. gekennzeichnet durch das auffallend häufige Vorkommen von Bügelfibeln als Grab-‚Beigaben‘. Unter Einschluss der Streufunde finden sich in Daumen 68–69 und in Kellaren 55 Exemplare – ein weiterer Grund, diese in den Mittelpunkt zu rücken, weil für alle anderen Nekropolen weitaus weniger Bügelfibeln überliefert sind mit deutlich schlechterer Qualität der Quellenüberlieferung (S. 18 Abb. 1.4). „Das Phänomen des gehäufteten Auftretens von Bügelfibeln [in Daumen und Kellaren] kann aber nur durch die Betrachtung des gesamten umliegenden westbaltischen Gebietes zwischen den Flüssen Weichsel und Memel ausgewertet und verstanden werden“, zugleich das Arbeitsgebiet des Verf. Die sich auf diese Weise ergebende Materialgrundlage ist beeindruckend: „mindestens 452 völkerwanderungszeitliche Bügelfibeln von insgesamt 81 unterschiedlichen Fundplätzen“ (S. 16); sie sind zusammengestellt in Kapitel 10: „Katalog der Bügelfibeln der Stufe E im westbaltischen Kulturgebiet“, der insgesamt 341 Nummern erfasst auf der Grundlage aufwändiger Recherchen (S. 345–510), dazu die Tafeln 1–37. Die Olsztyn-Gruppe ist nicht nur gekennzeichnet durch das häufige Vorkommen von Bügelfibeln, sondern auch durch andere Fibeltypen. In Daumen und Kellaren lässt sich dies wegen der guten Dokumentation auch statistisch erfassen: Bügelfibeln, Armbrustfibeln und Scheibfibeln kommen in knapp mehr als der Hälfte aller Gräber vor. Die Typen der hauptsächlich einzeln getragenen Armbrustfibeln überwiegen leicht im Vergleich zu den Bügelfibeln in beiden Nekropolen (78 : 61 = Gräber). Die Bügelfibeln wurden interessanterweise etwa gleich häufig einzeln und paarweise getragen. Ob sie regelhaft zur Frauentracht gehörten, also auch die einzeln vorkommenden Exemplare, bleibt wegen fehlender anthropologischer Untersuchungen unklar; immerhin sind in nicht wenigen Fällen Männergräber u. a. we-

gen der Sporenbeigabe, auch im Kontext von Pferdegräbern gesichert (Verf. benutzt weiterhin die Bezeichnung ‚Tracht‘: S. 20 Anm. 34).

Wie lässt sich das gehäufte Vorkommen von „fremden“ Bügelfibeln in Masuren erklären, die Verf. von Anfang an als „Importe“ bezeichnet. In diesem Sinne rückt er schon von den bislang überwiegend bevorzugten ethnischen Interpretationen ab, also auch von Remigrationen germanischer Gruppen aus dem Süden (vgl. die Rezension zu Band 1). So neigt er anderen Interpretationszugängen zu, besonders mit Verweis auf Anregungen durch die skandinavische Forschung, um vor allem lokale und fremde Objekte unterscheiden zu können: Hinsichtlich „fremder Gegenstände“ berührt dies die altbekannte Diskussion um die ‚Mobilität von Sachen und Personen‘, die Verf. nach D. OLAUSSON (Dots on a map: Thoughts about the way archaeologists study prehistoric trade and exchange. In: B. Hårdh u. a., Trade and Exchange in Prehistory [Lund 1988] 15–24) nach vier untereinander in Beziehung stehenden „Mechanismen“ ordnet: 1. Nur die Objekte bewegen sich (Handel oder Geschenkeaustausch), 2. die Objekte bewegen sich mit Individuen (Händler, Handwerker, Exogamie) bzw. 3. „mit Gruppen von Leuten“ (Kolonisierung, Migration, Krieg) und 4. ganz allgemein: „Zirkulation und Verbreitung von Ideen und nicht von Objekten“ (S. 19; Verf. hätte hier auch auf S. BRATHER, Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen [Berlin 2004], bes. auf den Abschnitt: „Fremde oder Fremdgüter“ [S. 559–565] eingehen können). In einer Mischung einiger Aspekte aus den beiden ersten „Mechanismen“ bringt Verf. erstmals eine „überregionale Elitenkommunikation“ ins Spiel, die seine gesamthaften Interpretationen bestimmen wird. Regionale bzw. lokale Herkunft von Bügelfibeln ließe sich indes am besten durch vergleichend detaillierte typologische Analysen erweisen (S. 21 mit Abb. 1.6–7), was Verf. dann auch vielmals erfolgversprechend einsetzt.

Mit einem Exkurs über die Schriftquellen (I. 2: S. 23–29) kann Verf. zeigen, dass zur Ethnographie der Westbalten keine gesicherten Erkenntnisse vorliegen, auf die die Archäologie sich für die Olsztyn-Gruppe stützen könnte, vor allem nicht zu Remigrationsthesen (Galinder, Heruler), sie also zurecht – entgegen der vorherrschenden Forschung – in ethnisch interpretierender Hinsicht eliminiert werden sollten. Der Abschnitt über die „Arbeitsgrundlagen“ (I. 3: S. 29–36) informiert über das Zustandekommen der Fibelsammlung, für die Verf. auf beeindruckende Weise sämtliche noch erhaltenden Archivmaterialien ausgeschöpft hat.

Kapitel 2: „Die Fundorte Daumen und Kellaren“ (S. 37–57) enthält alle notwendigen Informationen zu beiden Gräberfeldern. Besonders hervorzuheben ist die Gesamtrekonstruktion des Gräberfeldplanes von Daumen mit den von H. Tiska 1928 durchgeführten Grabungen mit weiteren 72 Bestattungen, die sich in die Pläne von Heydeck bzw. Jakobson einhängen lassen (Abb. 2.4–7; erhalten ist nur der Fundbericht Tiskas [vgl. auch S. 535–540]); gleiches gilt für Kellaren mit weiteren 15 Bestattungen von 1937/1938.

Kapitel 3: „Forschungsgeschichtlicher Überblick: Von der „Masurgermanischen Kultur“ zur Olsztyn-Gruppe des Westbaltischen Kulturkreises“ (S. 59–82) ist von besonderer Bedeutung, weil die Ausgrabungen der Nekropolen von Daumen und Kellaren „die archäologische Forschung zu weitreichenden ethnischen Interpretationen verleitet haben, die von der jeweiligen zeitgeschichtlichen Ideologie abhängig gewesen sind“ (S. 22). Ausgehend von den für seine Zeit bahnbrechenden Arbeiten des Königsberger Gelehrten Otto Tischler (auch mit seiner Periodeneinteilung) aus den 80er- und 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts spannt Verf. den Bogen bis in unsere Zeit, der in dieser Dichte und Genauigkeit bis heute fehlte. Deutlich wird dabei insgesamt, dass nahezu alle Interpretationsversuche zur „masurgermanischen Kultur“ (eine Determination, die auf NILS ÅBERG, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit [Uppsala, Leipzig 1919] zurückgeht, im Wechsel gebraucht mit „masurischer Kultur“ und „masurgermanisch“, erstmals S. 10 und S. 66 ff.) Folgendes gemeinsam haben: 1. Hinweis auf die unbefriedigende Quellen- und Publikationslage, 2. bevorzugte Argumen-

tationsebene sind die Bügelfibeln, 3. ethnische Interpretationen, meist im Sinne von Remigrationen aus Südrussland / Donauraum (Heruler / Galinder), was selbst in der jüngeren polnischen Forschung noch üblich ist (z. B. A. Bitner-Wróblewska und W. Nowakowski; vgl. Rezension zu Band 1) und 4. das Fehlen gesicherter chronologischer Grundlagen. Dezidiert von üblichen ethnisch begründeten Remigrationsthesen wich nur Joachim Werner ab, der schon 1933 am Beispiel des Fibelpaares aus Grab 147 und eines Streufundes von Daumen (Band 1: Taf. 76; 87,17) auf Handelsverbindungen schloss und insgesamt auf die „günstige Handelslage“ Westmasurens im 6. und 7. Jahrhundert hinwies; er betonte zugleich, dass „die ethnische Zugehörigkeit“ des „hier ansässigen Stammes“ „bisher unklar bleibt“ und betonte, dass man auf der Grundlage zahlreicher ‚Importe‘ mit Nachbildungen in Ostpreußen rechnen müsse (J. WERNER, Archäologische Zeugnisse für merowingischen Handel in Ostpreußen. *Germania* 17, 1933, 277–283; ähnlich für die ‚slawisch-antischen‘ Bügelfibeln: DERS., Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts. In: Reinecke-Festschrift [Mainz 1950] 167 f.; ferner DERS., Eine ostpreußische Bügelfibel aus dem Hennegau. *Germania* 29, 1951, 58–62). Rez. hebt dies deswegen hervor, weil Werners Interpretationen, außer teilweise bei Eduard Šturms (Literaturnachweise bei Verf. S. 77), zu keiner Zeit vollumfänglich rezipiert wurden und erst wieder bei Verf. im Sinne von „Austausch und Handel“ zur Geltung kommen (s. u.). Letztlich bewegte sich die Forschung zur Olsztyn-Gruppe also in weithin seit alters her vorgezeichneten Bahnen; ein echter Fortschritt ist jedoch hinsichtlich der Chronologie Anna Bitner-Wróblewska zu verdanken (vgl. Bd. 1 der Daumen und Kellaren-Publikation).

Genau auf diese Schwierigkeiten verweist mit wünschenswerter Deutlichkeit Verf. in Kapitel 4: „Vorbemerkungen zur Chronologie der Völkerwanderungszeit in Masuren“ (S. 83–86). Außer der zuvor erwähnten Studie von A. Bitner-Wróblewska, auf die er sich noch nicht beziehen konnte, bleibt für die Stufe E nur die Arbeit von J. Kowalski von 2000 (zitiert in Band 1), der zu Recht, vor allem gestützt auf die „fremden“ Bügelfibeln (Außendatierung), erhebliche Mängel attestiert werden (z. B. Übernahme der Typisierung und Datierung durch H. Kühn). Verf. musste sie selbst erarbeiten.

Die folgenden Kapitel 5–8 (S. 87–303) bilden das Kernstück der Dissertation zu den „Masurischen Bügelfibeln“, konsequent unterteilt: Kapitel 5: „Beziehungen zu Bügelfibeltypen des Mitteldonaubeiets“, Kapitel 6: „Der Einfluss skandinavischer Fibelformen“, Kapitel 7: „Die westlichen Bügelfibeltypen und ihre Imitationsformen in Daumen und Kellaren“ und Kapitel 8: „Die ‚slawisch-antischen‘ Bügelfibeltypen“. Die auf einem breitem Materialhintergrund antiquarisch-chronologisch und methodisch gut fundiert erarbeiteten Ergebnisse können hier nur zusammenfassend wiedergegeben werden; auf Detailbeweisführungen (und teilweise fehlende Literatur nach 2001), denen Rez. nicht immer zustimmen kann, sei ausdrücklich verzichtet, weil sie an den Gesamtbeweisführungen nichts ändern.

Die Vorgehensweise des Verf. wird in Kapitel 5: „Beziehungen zu Bügelfibeltypen des Mitteldonaubeiets“ (S. 87–177) schon beispielhaft deutlich: die Trennung von Originalen und Imitationen. Aus seinem Arbeitsgebiet lässt sich nur eine einzige Fibel aus dem Donaubeiet (und Italien) nachweisen, die Fibel aus Alt-Kossewen I Grab 246 aus der fortgeschrittenen zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts bzw. aus der Zeit um 500 (S. 94–98; Abb. 5.5A – 5.8A; Typ Csongrád). Wichtig ist nun, dass zwei Imitationsserien mit fortschreitender Vereinfachung in stattlicher Zahl nur in Masuren lokal hergestellt wurden (16 Exemplare); hieraus ist zu schließen, dass diese lokale ‚Massenproduktion‘ sicherlich auf mehrere ‚Originalfibeln‘ aus dem Donauraum (und Italien) zurückgehen muss, die man (noch) nicht kennt. Diese seien „sicherlich kein Ausdruck von Migration aus dem mittleren Donauraum, sondern eher von Kommunikation zwischen diesen verschiedenen Gebieten, indem die westbaltische Bevölkerung das Trachtzubehör des donauländischen Kontaktbereiches übernimmt und imitiert“ (S. 104). Damit wird zugleich schon die Interpretationsrichtung für das Vorkommen auch anderer Originalfibeln aus anderen Teilen Europas vorweggenommen, wo dann der hier nicht erläuterte „Kontaktbereich“ seinen Platz findet und näher begründet wird. Um die nach Meinung

des Rez. überzeugend dargestellten „Imitationsvorgänge“ in Masuren noch besser begründen zu können, geht Verf. auf solche „außerhalb des westbaltischen Milieus“ im Karpatenbecken und in Italien ein, was vergleichend interessant, aber letztlich entbehrlich ist und zudem nicht immer überzeugt (S. 105–115). In einem weitausholenden und klug reflektierten Abschnitt befasst sich Verf. zusammenfassend mit den „Beziehungen zwischen dem westbaltischen Gebiet und dem donauländisch-ostgermanischen Horizont“ (5.5: S. 115–165), d. h. auch mit der „Rolle der früheren Nachbarn“ und zwar mit der Endphase der Przeworsk-Kultur und der Wielbark-Kultur; deren mit erheblichen Abwanderungen verbundenes Ende steht wohl im Zusammenhang mit der Ausbildung der Elblag-Gruppe im westlichen Teil des Frischen Haffes einerseits und andererseits eben der Olsztyn-Gruppe in Masuren „indem nun westbaltische Bevölkerungsgruppen deren Rolle im südöstlichen Ostseegebiet übernehmen konnten“, d. h. dass „die westbaltische Kultur mehr in das Beziehungsgeflecht zwischen Skandinavien und Südosteuropa [rückt]“ (S. 175). Diese richtige und wichtige Verschiebung der Kommunikationsräume weiter nach Osten zu den Westbalten ab der Stufe D3, so heißt es später zusammenfassend, ermöglicht es den baltischen Stämmen, „künftig aktiver an den Handelsbeziehungen und der Elitenkommunikation im Ostseegebiet und im östlichen mitteleuropäischen Raum teilnehmen“ (Hervorhebung von Rez.). So wird nach Meinung des Rez. auch konsequenterweise das Aufkommen der im Mittelpunkt des Buches stehenden Olsztyn-Gruppe schon in die späte Stufe D und nicht erst in Stufe E justiert, was, auch mit Blick auf den Donaauraum und Italien (s. o.), vom Material her gut begründet ist (S. 307; vgl. auch S. 334 Abb. 9.21).

In Kapitel 6: „Der Einfluss skandinavischer Fibelformen“ (S. 179–206) zeigt sich ein vergleichbarer Befund wie bei dem Beziehungsgeflecht zum Donaauraum / Italien. Skandinavische Originale fehlen in Masuren; nur eine Bügelfibel aus Schakaulack (ehem. Kr. Labiau) in der nördlich gelegenen samländisch-natangischen Kulturgruppe könnte ein Original sein (S. 184 Abb. 6.4c). Ansonsten handelt es sich in dem Zeitraum von der zweiten Hälfte des 5. bis zum ersten Drittel des 6. Jahrhunderts wieder um kopierte Exemplare von skandinavischen Originalen, die also vorhanden gewesen sein müssen, z. B. gut nachweisbar an der Fibel von Detlevsruh (S. 181 Abb. 6.1 im Vergleich zu Abb. 6.2); der (ost-) skandinavische Tierstil I wurde also nicht rezipiert, und Verf. kann zudem überzeugend nachweisen, dass es nicht zur Ausbildung eines „masurgermanischen“ Tierstils kam.

Besondere Aufmerksamkeit, auch forschungsgeschichtlich bedingt, kommt Kapitel 7 zu: „Die westlichen Bügelfibeltypen und ihre Imitationsformen in Daumen und Kellaren“ (S. 205–289). Immerhin sind nun erstmals sechs Bügelfibeln, alle aus Daumen und Kellaren, überliefert, die (seit alters her) als „Importstücke aus dem westlich-merowingischen bzw. östlich-merowingischen Reihengräberkreis“ angesehen werden. Verf. geht es nun darum, diese „auf dem Hintergrund ihrer chronologischen Stellung und Verbreitung“ zu analysieren, „um genauerer Aufschlüsse über die zugrunde liegenden Prozesse, also den genaueren Charakter dieser Beziehungen zu erhalten“ (S. 209 f.), wichtig auch für das Verständnis der Olsztyn-Gruppe. Alle sechs „Import“-Fibeln werden sehr detailliert antiquarisch-chronologisch und hinsichtlich ihrer Herkunftsräume behandelt: Erfasst wird dabei die Zeit von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis um 600. Trachtgeschichtlich beurteilbar sind leider nur drei Befunde, diese aber aufschlussreich: 1. ein Fibelpaar aus Daumen Grab 147 (Typ Montale / Weimar) 2. eine Einzelfibel (Typengruppe Mühlhofen) aus dem Männergrab 62 von Kellaren u. a. mit einem bronzenem Plattensporn und 3. eine Einzelfibel aus Daumen Grab 25 (aus den polnischen Grabungen von 1969–1971 [= 23 / 1969]; anthropologisch bestimmt, aber unpubliziert). Auffallend ist die Übereinstimmung von vier Bügelfibeln in Masuren (S. 257), die ohne merowingische Vorbilder nicht denkbar sind; Verf. sieht sie – trotz Unterschieden bei der Kopplatte und beim Tierkopffuß – im Kontext der Typengruppe Mühlhofen mit dem schon erwähnten Exemplar aus dem Männergrab 62 von Kellaren (vor allem mit Hinweis auf Klepsau Grab 7 mit Verwandten). Weil dies auch nach Meinung des Rez. zutreffen dürfte, haben Feinschmiede aus Masuren nach solchen bislang nicht belegten Originalen gearbeitet, weswegen Verf. zurecht wieder Imitationsstufen

erkennen kann, die erste mit den schon erwähnten Fibeln, zwei weitere mit zunehmender Stilisierung (S. 257–272 Abb. 7.36). Gleiches gilt für drei weitere Bügelfibeln aus Daumen, die nach Vorbildern des Typs Weinheim und Bremen-Mahndorf gearbeitet wurden (S. 277–285). Diese Imitationsvorgänge, in der Regel nach (noch) nicht belegten Originalen, kennzeichnen die „masurische Bügelfibeln“ und sind somit *ein* Aspekt, um die Olsztyn-Gruppe besser zu verstehen, was erstmals in dieser Deutlichkeit Verf. herausgearbeitet hat.

Wie schon bei der Erläuterung der Gliederung (S. 22) betont, werden „die ‚slawisch-antischen‘ Bügelfibeltypen“ in Kapitel 8 (S. 291–303) nur noch am Rande und als Vergleich behandelt“, weil sie zeitlich zu weit wegführen von dem Schwerpunkt dieser Arbeit, der im 5. und 6. Jahrhundert liegt. Man mag dies bedauern, aber es hätte diese ohnehin schon umfangreiche Dissertation erheblich ‚überfrachtet‘, handelt es sich doch um 102 Bügelfibeln aus 75 Befunden, zusammengestellt in den Fundlisten 19–21. In Masuren sind die Gruppen I C–D, F und G nach J. Werner bzw. die Gruppen B–C nach CH. KATSOUGIANNOPOULOU (Studien zu ost- und südosteuropäischen Bügelfibeln. Unpubl. Diss. [Bonn 1999]) mit Abstand die häufigsten und zwar in Westmasuren, vor allem in Daumen und Kellaren (298 Abb. 8.5). Müßig zu betonen, dass diese Fibeln nicht allein mit Slawen in Verbindung gebracht werden können.

In Kapitel 9: „Bügelfibeln und ihre Imitationsformen im westbaltischen Gebiet: Kommunikations- und Handelsräume im südöstlichen Ostseegebiet“ fasst Verf. seine Ergebnisse eindrücklich zusammen (S. 305–343). Vom Rez. für viele unterschiedliche Aspekte schon erwähnt, sei nur noch das übergeordnet Wichtige betont: 1. „Masuren ist also bereits in der frühvölkerwanderungszeitlichen Stufe D in ein überregionales Kontaktnetz eingebunden, dessen Partner einerseits die westbaltische Bevölkerung in Samland und Natangen, andererseits die unterschiedlichsten ostgermanisch-barbarischen Bevölkerungselemente des ostmitteleuropäischen Kontinents darstellen“ (S. 310). 2. Im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert gewinnt Masuren an Bedeutung, womit (außer der Elblag-Gruppe) sich zugleich die Olsztyn-Gruppe herausbildet. 3. Dabei ist die Anzahl „echter Importe“ gering, lokale Nachbildungen bestimmen das Bild. 4. Statt ethnischer Interpretationen bevorzugt Verf. eindeutig die „soziopolitischen und wirtschaftlichen Beziehungen im Rahmen der Elitekommunikation“ (S. 333), was weiter mit anderen Umschreibungen gleichen Bedeutungsinhaltes betont wird (z. B. „Austausch und Handel“: S. 340). Auf die „fremden Bügelfibeln“ bezogen, ist Rez. jedoch ratlos, wenn Verf. in seinem Schlusswort in diesen einen „Ausdruck einer neuen kulturellen Identität“ der Bewohner Masurens zu erkennen glaubt, die „eine Zuordnung zu einem fremden Kulturgebiet bzw. Kulturmodell“ beinhalte (S. 342); was soll dies konkret bedeuten?

Volker Hilberg hat ein längst überfälliges Standardwerk zu den „masurischen Bügelfibeln“ vorgelegt und mit scharfsinnigen Reflektionen diesen ein Maximum an Erkenntnissen abgerungen und damit auch zum Verständnis der Olsztyn-Gruppe. Nicht gewagte ethnische Zuordnungen bestimmen den Zugang zu dieser, sondern „Austausch und Handel“ auf dem Hintergrund eines „Kommunikations“-Geflechtes („Importe“), an dem wohl nicht nur die „Elite“ mitgewirkt haben muss, womit er den Gedankengängen von Joachim Werner nahe kommt (s. o.). Der Ballast ethnischer Zuordnungen, die man an diese Bügelfibeln knüpfte, ist abgeworfen und damit auch die Migrationsthesen von größeren Bevölkerungsgruppen aus dem Donaauraum, aus Italien, Skandinavien und dem Merowingereich.

*Manuskript eingereicht am 28.4.2011, angenommen am 28.6.2011.*

D-80539 München  
Alfons-Goppel-Str. 11  
E-Mail: sekretariat@roemkomm.badw.de

Volker Bierbrauer  
Kommission zur vergleichenden Archäologie  
römischer Alpen- und Donauländer  
Bayerische Akademie der Wissenschaften